

## Eine Enquetekommission des Landtages untersucht bis zum Wahljahr 2005 Situation und Perspektiven der Pflege in NRW

von Peter Lamprecht

Düsseldorf - Die Neuordnung der Pflegeversicherung gehört zu den Reformvorhaben, die sich der Bund für das Jahr 2004 vorgenommen hat. Schon jetzt sind die Wege dahin umstritten. "Aber fast alle Diskussionen drehen sich nur um die Kosten. Die wirkliche Dimension des Problems ist überhaupt noch nicht ins Bewusstsein gedrungen. Uns droht ein Super-Gau", warnt Angelika Gemkow. Die CDU-Landtagsabgeordnete aus Bielefeld ist Vorsitzende der "Enquetekommission zur Situation und Zukunft der Pflege in NRW".

Bis zum Ende der Wahlperiode im Frühjahr 2005 soll ihre Kommission einen Bericht zur Lage und Wegweisungen Richtung Zukunft vorlegen. Angelika Gemkow: "Je länger ich mich mit dem Thema befasse, desto deutlicher wird: Eigentlich sind wir bisher vor dieser Herausforderung auf der Flucht."

Birgit Fischer, SPD, die zuständige Familien- und Sozialministerin des Landes, hat erst kürzlich den Ist-Zustand für NRW beschrieben:

- Im Land sind gegenwärtig 460 000 Menschen pflegebedürftig, für das Jahr 2010 schon wird eine Zahl von 500 000 vorausgeschätzt. Bis 2030 ist mit einem Anwachsen der Pflegebedürftigkeit auf rund 690 000 Betroffene nur in NRW zu rechnen - mehr als jeder Fünfte gehört dann dazu.
- Heute noch werden 70,2 Prozent aller Pflegebedürftigen zu Hause von Angehörigen allein, von Angehörigen plus ambulanter Dienste oder auch nur ambulant versorgt. 231 000 Betroffene erhalten Geldleistungen, 92 000 Sachleistungen.
- NRW zählt derzeit 2100 ambulante Pflegedienste, 430 Einrichtungen der Tages-, Nacht- und Kurzzeitpflege sowie 1650 Heime mit Dauerpflege. Aktuell: In 20 Musterheimen sollen die Pflegestandards für alle NRW-Einrichtungen neu definiert und entwickelt werden. Zugleich aber besteht nach Rechnung der Landesregierung in den vorhandenen Heimen und Einrichtungen ein Investitionsstau von 4,7 Milliarden Euro. Der soll u.a. durch Mobilisierung von Privatkapital aufgelöst werden.

Die Zahlen sagen noch wenig aus über die Empfindungen und Erwartungen. "Die meisten Menschen haben die größte Angst davor, pflegebedürftig zu werden", weiß die Abgeordnete Gemkow. Und auch: "Proportional zum Bildungsstandard und mit jedem Karriereschritt steigt die Neigung, diese Angst - und damit auch die eigene Vorsorge - ganz auszublenden."

Zugleich wird der Alltag in der Pflege von Pflegern wie Patienten als eine Art "Fließbandproduktion" empfunden - knappe Ressourcen drängen die Pflegerinnen und Pfleger in ein enges Zeitkorsett. Werbung für den Pflegeberuf, "Sozialpraktika" zwingend für alle Schüler, aber von Zeit zu Zeit auch Politiker und Manager - das ist die eine Seite der Zukunft, wie sie Angelika Gemkow anstrebt. "Ein anderes Bewusstsein ist notwendig", ergänzt die Abgeordnete: "Bislang ist rund um das Instrument Pflegeversicherung eine gigantische Bürokratie mit Regelungen und Kontrollmechanismen gewachsen, die niemand mehr überschaut, am wenigsten die Pflegebedürftigen und ihre Verwandten. Wir brauchen also Sozial-Lotsen für die Betroffenen." Zugleich sinkt das Angebot potenzieller Pflege-Familien, weil es weniger Familien und dafür mehr Single-Haushalte gibt. Weil aber gleichzeitig immer mehr Menschen immer älter werden, wächst die Zahl der Pflegefälle, bei denen jede Familie irgendwann an Grenzen stößt. Schon heute ist jeder dritte 90-jährige an Demenz erkrankt, bis 2050 kann sich die Zahl auf bis zu 500 000 in NRW verdoppeln.

Das Land will nun modellhaft ambulante und "niedrigschwellige" Hilfsangebote für Demenz-Kranke ermöglichen. Angelika Gemkow legt Wert auf einen weiteren Aspekt: "Wir sollten 2004 das Thema 'Lust auf Menschlichkeit' aufgreifen, also über das ehrenamtliche Engagement von Menschen in der Pflege sprechen. Die Engagierten gehören in den Mittelpunkt - dann lässt sich noch viel Hilfspotenzial bei den Ruheständlern wecken."

Artikel erschienen am 15. Feb 2004 in der WELT am SONNTAG